

SOZIALISTEN

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Sozialisten“ erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der sozialistischen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Verbände. Schriftleitung: G. Wächterstraße 4, Fernsprechnummer Nr. 2403, 2407, 2505. Persönliche Anwesenheit und Besuche von 1 bis 2 Uhr. — Einzelne Exemplare kosten 15 Pfennig bei Vorbestellung 10 Pfennig.

Belegpreis monatlich 2,20 RM, u. 0,20 Pf. Subskriptionsgebühr, insgesamt 2,30 RM. für Arbeiter monatlich 0,20 RM. Belegpreis 2,20 RM. durch Belegkarte monatlich 2,00 RM. Belegkarte 2,00 RM. — Einzelne Exemplare 15 Pf. im Voraus und 20 Pf. im Nachhinein bei Abnahme. Hauptvertriebsstelle: G. Wächterstraße 4, Fernspr. 2403, 2407, 2505. Postfachnummer 30319 Halle.

Einheit und Disziplin

Bei vollster Wahrung der Meinungs-freiheit

Von Ernst Sepp.

Der Beschluß des sozialdemokratischen Parteiaussschusses gegen Reichstagsabgeordnete innerhalb der Partei war sicherlich für viele Parteimitglieder eine Ueberraschung. Man kam in letzter Zeit zwar bei Spaltungsbewegungen des Herrn Rüter von der Friedenseigenen Partei, die er mit Gründung seiner „sozialistischen Arbeitergemeinschaft“ betriebe. Die Ablehnung dieser Einigkeit der Sozialdemokratie bedrohenden Spaltungsbewegungen war allgemein. Jeder Sozialdemokrat, dem die Partei in langjähriger Zusammenarbeit aus Freigewissen war, mußte sich gegen Gründung einer neuen Organisation wenden, die den Stempel persönlicher Machtpolitik allzu sehr auf der Stirn trug. Einige Parteimitglieder haben zwar behauptet, daß der Parteiaussschuß der SPD, die Entlassung gegen sich hat: Unvereinbarkeit der Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie mit der Mitgliedschaft in der Deutschen Friedenseigenen Partei. Es wurde darauf hingewiesen, daß durchaus nicht alle Ortsgruppen der Friedenseigenen Partei mit der für die Sozialdemokratie so schädlichen Tätigkeit des Herrn Rüter einverstanden seien. Das ist sicherlich richtig. Aber viele Ortsgruppen haben keine Aufgabe, dafür zu sorgen, daß Rüter und seine Gefolgsleute aus der Leitung der Friedenseigenen Partei verdrängt werden, daß durch sie selbst eine positive Organisation geschaffen wird, die gewillt ist, mit der größten Partei Deutschlands, die gleichzeitig die wichtigste politische Kampforganisation des Friedensgebiets ist, endlich zusammenzuarbeiten.

Die fast gänzlich übereinstimmende der gesamten sozialdemokratischen Organisation um Rüter, zu diesem Beschlusse kommt hier zum Ausdruck in einem Artikel des Reichstagsabgeordneten Karl Bösch, der zum letzten Hingel der SPD gehört, in der Gemüthlich „Volksstimme“ über folgende Schrift:

„Es kann und darf nicht geschehen werden, daß führende Reaktionen der Friedenseigenen Partei in Reichstags- und Parteimitgliedern angegriffen und herabgesetzt, sondern auch den Versuch gemacht werden, durch die Bildung der „Arbeitsgemeinschaft für sozialistische Politik“ eine neue Partei anzuschließen. Das diese neue Partei nicht anders wäre als eine weitere fürstliche Schwächung der Kraft des Proletariats, bedarf für jeden vernunftbegabten Sozialdemokraten kaum der Erwähnung.“

Schwieriger und für die Partei bedauerlicher liegen die Dinge auf dem Gebiet der Organisations- und Preisgründungen, die von einigen Mitgliedern des linken Hingels der Partei in den letzten Monaten vorgenommen worden sind. Es ist nicht selbstverständliche Tradition der Sozialdemokratie, daß Meinungs-freiheit in ihren Reihen so leicht gemacht wird. August Bebel hat das innerer auf dem Ernter Parteitag 1891 deutlich zum Ausdruck gebracht, als er sprach:

„Der fruchtigste Ausdruck von Meinungsverschiedenheiten über die Politik der Partei, und zwar unter den Führern selbst, besteht am schlagendsten, daß die Meinungs-freiheit innerhalb der Partei ein Lebensprinzip bei ihr ist, ein selbstverständliches Recht, von dem die Führer selbst den vollsten und umfanglichsten Gebrauch machten.“

Diese von Bebel ausgesprochenen Grundsätze wurden stets von der Sozialdemokratie hochgehalten. Das zeigte sich Anfang der 90er Jahre, als die Parteimitglieder unter Bebel, Wilhelm Liebknecht und Paul Singer in heftigen Kämpfen mit der linksoppositionellen, den sogenannten „Zugern“, lag. Auch werden diese Grundsätze bezeugt bei den Auseinandersetzungen im ersten Jahrestag des neuen Jahrsfunderts, als die Revisionisten unter Führung Edward Bernstein und Ludwig Franz eine Reorganisation der Partei nach rechts hin erstrebten. Möchte es auf den Parteitag damals auch häufig noch so heiß hergehen, immer fand sich die Partei schließlich zu einheitlichen Aktionen zusammen und die Spaltungen des Bürgerkriegs auf Spaltung der Partei und damit Schmä-

Disziplinbruch einer Parteigruppe

Acht sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete mißachten den Beschluß des Parteiaussschusses der SPD.

Der sozialdemokratische Parteiaussschuß hat am Dienstag dieser Woche gegen eine Stimme beschlossen, daß die Zugehörigkeit zur „Deutschen Friedenseigenen Partei“ unvereinbar sei mit der Zugehörigkeit zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Gegen drei Stimmen hat der Parteiaussschuß das gleiche beschlossen für alle diejenigen, die sich an Sonderbestrebungen beteiligen, wie sie durch die Gründung und Unterhaltung der „Freien Arbeitsgemeinschaft“ als der Vorläuferin der „Friedenseigenen Partei“ bezeichnet, zum Ausdruck kommen.

Gegen diesen Beschluß verfaßten in der neuesten Nummer der „Fackel“ die „Freie Arbeitsgemeinschaft“ und die Redaktion der „Fackel“ eine Erklärung, der sich folgende acht sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete angeschlossen haben: Dietrichs, Porzane, Dr. Rosenfeld, Dr. Clemens, Seebach, Strödel, Hegler und Bergmann (Hamburg). In dieser Erklärung wird behauptet, daß der Beschluß des sozialdemokratischen Parteiaussschusses den Beginn eines „Gewaltenspiels“ und eines „Reinigungsaktes“ bedeute, dem entgegenzutreten die Unterzeichner als parteiunabhängige Pflicht empfinden. Auch die Zugehörigkeit zur Deutschen Friedenseigenen Partei könne nicht als parteiunabhängig betrachtet werden. An alle, die mit den Unterzeichnern übereinstimmen, wird die Mahnung gerichtet, ihnen „bei dem schmerzlichen Wert zu helfen“.

Demgegenüber stellen wir fest: Wegen der Vorgänge in der Friedenseigenen Partei hat bereits am 9. September der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dietrich (Thüringen) seinen Austritt aus der Friedenseigenen Partei mit folgender Begründung erklärt:

„Von der Deutschen Friedenseigenen Partei gehen Bestrebungen aus, eine neue sozialistische Partei zu gründen. Die „Arbeitsgemeinschaft für sozialistische Politik“, die ihre Bekanntmachungen in der Zeitung „Das andere Deutschland“ erläßt, ist als vorbereitende Stelle für diese Bestrebungen zu betrachten. Die Gründung einer neuen sozialistischen Partei ist eine Schwächung der Deutschen Friedenseigenen Partei nicht mehr in der Lage, Mitglied der Deutschen Friedenseigenen Partei bleiben zu können. Ich erkläre deshalb hiermit meinen Austritt.“

Nicht wegen der politischen Betätigung der Friedenseigenen Partei, sondern wegen der von ihr geleiteten Gründung einer neuen sozialistischen Partei ist die Mitgliedschaft zur Deutschen Friedenseigenen Partei für unvereinbar mit der Zugehörigkeit zur Sozialdemokratischen Partei erklärt worden. Unnütz aber ist auch in jeder Beziehung die Behauptung, daß die Meinungs-freiheit in der Sozialdemokratie unterdrückt werden soll. Daß die Meinungs-freiheit in der Sozialdemokratie in keiner Weise angegriffen wird, beweisen folgende weitere Tatsachen:

Der Abg. Seebach, der Mitbegründer der „Friedenseigenen Partei“, ist Schriftleiter der sozialdemokratischen Tageszeitung „Sozialistische Volksstimme“.

Die Arbeiterklasse blieben unerschüttert. Daß die Sozialdemokratie die organisierte Einigkeit 1917 herauf, ist eines der transigen Kapitel des Weltkrieges.

Die sogenannte „Rechtssozialdemokratie“ und die USPD, fanden sich 1922 auf dem Einigungs-parteitag in Gotha wieder. Es war daraufzuweisen, daß es in der geeinten großen Partei verschiedene Strömungen geben würde. Diese wurden auf niemals niedergedrückt. Der geniale, leider so früh verstorbenen Genosse Paul Bedi konnte in der Ber-einigung Sozialdemokratie eine Korrespondenz herausgeben, in der er häufig scharf gegen die offizielle Politik der Partei Stellung nahm. Genoss Bedi wurde eine Parteigruppe vor Jahren eine Zeitschrift „Der Klassenkampf“ (nicht zu verwechseln mit dem Re-

klamation) besetzt ihm, dort jeden Tag seine Meinung zu sagen.

Der „Klassenkampf“, die Halbmonatschrift der Abgeordneten Seebach, Rosenfeld und Strödel, ist in der ebenfalls jeder unterzeichnet seine abweichende Meinung über die Parteimit-telung kann, ist in dem Beschluß des Parteiaussschusses ausdrücklich unvereinbar geblieben.

Hinter der Herausgabe der „Fackel“, der „Freien Arbeitsgemeinschaft“ und der „Marxistischen Arbeitergemeinschaft“ steht nur ein kleiner Teil der mit der gegenwärtigen tatsächlichen Haltung der Sozialdemokratie nicht übereinstimmenden sogenannten Opposition. In der Parteimitteilung vom Dienstag hat sich der Vorsitzende der Bezirksorganisation von Chemnitz, Julek, eindeutig von diesen Bestrebungen distanzieren. Er erklärte ausdrücklich, er habe sich an diesen Bestrebungen nicht beteiligt und er stelle die Einheit der Partei über alles.

Daß die Unterzeichner der Erklärung sich eben von der gleichen Haltung zur Erhaltung der Einheit der Partei leiten ließen, muß jetzt bewiesen werden. Zum Beweis für diese Auffassung wollen wir hier heute nur noch auf zwei Tatsachen hinweisen:

Uns liegt ein Rundschreiben der „Freien Arbeitsgemeinschaft“ vom 22. September (1) vor, in dem mitgeteilt wird, daß man unbedingt in der bisherigen Auffassung verbleibe, und daß die „Fackel“ in letzter herausgegeben werde. Wenn zwei Tage nach der Sitzung des Parteiaussschusses bereits die Erklärung der „Freien Arbeitsgemeinschaft“ von acht sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten unterzeichnet worden ist, was denen die meisten außerhalb Berlins wohnen, so kann man daraus wohl auch einen gewissen Rückschluß ziehen, wie sorgsam die jetzige Aktion vorbereitet ist und wie eng die funktionenorganisatorischen Verbindungen bereits bestehen sind.

Bei alledem ist zu berücksichtigen, daß im Jahre 1926 auf dem Heidelberger Parteitag unter der Führung von Seebach die Bräuder Parteiorganisation den vom Parteitag angenommenen Antrag stellte, durch den Sonderkonferenzen und Sonderveranstaltungen jeglicher Art verboten wurden.

Die Meinungs-freiheit ist in der Sozialdemokratie in keiner Weise bedroht. Bedroht ist die Einheit der Partei durch Sonderaktionen und Sonderbestrebungen einer kleinen Gruppe, deren Disziplin nicht ausreicht, sich dem Gange einzufügen.

Was sich daraus zwangsläufig ergibt, ist zum Schluß der am Dienstag vom Parteiaussschuß der SPD einstimmig angenommenen Entschlüsse eindeutig niedergelegt. Dort heißt es: „Der Parteiaussschuß fordert den Parteivorstand auf, alle zur Erhaltung der Parteieinheit und zur Wahrung der Sonderbestrebungen notwendigen Schritte anzunehmen.“

Die Parteimitteilung, die in der sie heute von der Parteimitteilung abweichende Meinung umschließt zum Ausdruck brachte. Auch in einzelnen Organisationen der Partei ist dieser Meinungs-kampf nicht unmerklich worden. Gerade die Fackel, die sich um den „Klassenkampf“ scharten, haben seinerzeit scharfe Stellung genommen gegen eine Reichsgruppe der Partei in Gießen, als diese gegen den Willen der Organisationsleitung eigene Wege ging, die (sich) nicht nach einem erstverpflichtenden zur Spaltung und Gründung einer neuen politischen Partei, der sogenannten „Freien Sozialdemokratie“ führen mußten.

Diese Gefahr liegt heute auch jetzt wieder vor, nur daß die Fronten gewechselt haben. Die Partei ausgeder der schon erwähnten Zeitschrift „Klassen-

kampf“, die Verossen Seebach und Strödel, bezeugen sich heute nicht mit der Schaffung einer literarischen Partei zur Bekämpfung ihrer sozialistischen Anschauungen. Schon vor Monaten erlebte sie einen „Reinigungs“, in welchem zur Sammlung von Unterchriften für ihre Anschauungen aufgerufen wurde. Solche Maßnahmen sind nach geschichtlichen Gesetzen aber immer der erste Schritt zur Bildung einer Sonderorganisation. Darüber hinaus wurde trotz erster Vermahnung durch den Parteiaussschuß im Juli dieses Jahres von den Vätern des „Klassenkampfes“ eine „Freie Arbeitsgemeinschaft“ gegründet, die seit einigen Wochen eine neue (sozialistische) Wochenschrift „Die Fackel“ herausgibt. Diese gab sich gleich in ihrer ersten Nummer als Kampfsorgan gegen die Sozialdemokratie zu erkennen. Sie brachte eine „Geburtsanzeige“, in der es heißt:

„Neue Wochenschrift und der Leipziger Demokrat in Berlin die sozialistische Wochenschrift „Die Fackel“ in die Welt gesetzt.“

Mit der Leipziger Demokratie sind die Bestrebungen der Leipziger Parteigruppe der SPD gemeint. Solch eine verhörmende Stellungnahme zu den Bestrebungen des Parteiaussschusses verdrängt natürlich den Kampf und tief scheinlich Gegenmaßnahmen der Parteileitung herbei. Letzteres um so mehr, da die „Fackel“ auf Grund besondrer Adressen an der Öffentlichkeit verbreitet wird. Daraus ergaben sich die notwendigen Erklärungen an die Parteimitteilung, die der Parteimitteilung im Interesse der Wahrung der organisierten Einheit der Partei folgen mußte.

Gerade in der jetzigen außerordentlich schwierigen Lage der Partei und der deutschen Arbeiterklasse ist die völlige Aufrechterhaltung der Parteieinheit unbedingte Notwendigkeit. Kritik und Opposition soll nicht durch die Beschlüsse des Parteiaussschusses unzulässig gemacht werden. Sind sie doch für die Sozialdemokratie eine Lebensnotwendigkeit. Wenn Meinungs-freiheit brutal unterdrückt wird, ist die Gefahr politischer Zerfallung sehr leicht gegeben. Die Sozialdemokratie betont auch in der jetzigen Lage, die sich aus der Isolierungspolitik gegenüber Bildung ergibt, eine Opposition als Machtfaktor zur Stärkung ihres Einflusses gegenüber der Reichsregierung. Aber diese Opposition darf nicht hemmungslos sein. Sie muß stets ihre Verantwortung gegenüber der Partei kennen und darf sich nicht zur Sonderbande innerhalb der Partei ausbilden.

Was die Parteilagerung und Spaltung für die Arbeiterklasse bedeutet, ist bei uns im vorigen Herbst abgedruckt Artikel klar zum Ausdruck. Es ließ in demselben:

„Das aber wissen die kapitalistischen Machthaber nur zu genau, sie kennen die Fertigkeit der Arbeiterklasse, sie schärfen die fertige Fertigkeit der Kommunisten und sie wissen viel besser als die Arbeiter, daß sie angeht die großen Arbeiterklasse die direkte Verschlechterung der Arbeiterklasse, die ihnen werden können, wenn es in Deutschland keine Kommunisten gäbe, wenn das Großkapital wüßte, daß gegen jeden Versuch auf das Selbstrecht des Proletariats der einseitig geschlossene, durch eine Einzelreize beschränkte einseitige Kampf der proletarischen Klasse folgen würde.“

Die Uneinigkeit des Proletariats stützt die Herrschaft des Großkapitals und hindert die Aktionsfähigkeit der proletarischen Klasse. Diese notwendige Einheit muß die Arbeiterklasse schaffen; sie kann diese Einheit schaffen, wenn sie sich in der SPD und angeht die Politik der SPD, deren Hauptaufgabe die Bekämpfung und Bekämpfung der Sozialdemokratie ist, nur schaffen in der Sozialdemokratischen Partei und in der freien Gewerkschaften, durch deren Klassenaktionen allein die Herrschaft des Großkapitals gebrochen werden kann.“

Der Verfasser dieser trefflichen Ausführungen war der Genosse Max Seebach. Die Worte haben heute noch dieselbe Berechtigung wie zur Zeit ihrer Niederschrift. Aber was die kommunistische Bewegung betrifft, jede neue Zerfallszeit der Arbeiterklasse, diese darüber hinaus auch Kritik. Das zeigt deutlich der Verlauf aller Ab-

Millionen hinterzogener Steuern

Die der Staat von Steuerpflichtigen betrogen wird.

Wie hart das Uebel der Steuerhinterziehungen ist, beweist ein Bericht des Reichsfinanzministeriums an den Reichstag, der über die Buch- und Betriebsprüfungen im Jahre 1930 Auskunft gibt. In nicht mehr als 87 698 Fällen mußten hinter Steuern Folgezeit werden. Es handelt sich hier nicht nur um Steuerhinterziehungen. Vielfach ergeben sich, wie das Reichsfinanzministerium bemerkt, abweichende Ansichten in der Bewertung. Auch sind die Buch- und Betriebsprüfungen öfter zugunsten der Steuerpflichtigen verlaufen.

Um einzelnen ergibt sich aus dem Bericht des Reichsfinanzministeriums folgendes: Insgesamt sind im Jahre 1930 auf Grund der Buch- und Betriebsprüfungen rund

135 Millionen Mark an Einkommen- und 35 Millionen Mark an Körperschaften mehr festgesetzt worden.

Die Geldstrafen betragen insgesamt 3 700 000 RM. Der größte Teil der Mehrerträge entfällt auf die Körperschaftsteuer, bei der allein 78 Millionen Mark mehr festgesetzt wurden. Die Einkommensteuer mit 62 Millionen. Bei der Vermögenssteuer sind es 12 Millionen. Bei der Umsatzsteuer 11 Millionen Mark. Die festgesetzten Geldstrafen in Höhe von 3 Millionen Mark entfallen fast ausschließlich auf die Einkommensteuer. Die meisten Fälle, in denen höhere Steuern festgesetzt werden mußten, nämlich 6200 Fälle, sind im Bundesfinanzamt Berlin zu verzeichnen. Dann folgen Breslau mit 5200 Fällen, Magdeburg mit 4200, Düsseldorf mit 3600, Hannover mit ebenfalls rund 3600 Fällen und Stuttgart mit 3000 Fällen. An der Spitze der Mehrerträge markiert getreulich Berlin an der Spitze mit rund 37 Millionen. Dann folgen Düsseldorf mit fast 30 Millionen, Münster mit 15 Millionen, Leipzig mit 12 Millionen und Köln mit 11 Millionen. Bei den Landessteuern steht der Landesfinanzamtbezirk Köln an der Spitze mit 4 1/2 Millionen Mark Mehrerträgen. Dann folgen Berlin mit 4,2 Millionen, Stuttgart mit 2,2 Millionen und Karlsruhe mit 2,1 Millionen.

Die meisten Geldstrafen wurden im Bundesfinanzamtbezirk Leipzig verhängt, nämlich 679 000 RM. Dann folgen Unterweier mit 608 000 RM, Trossen mit 448 000 RM und Stuttgart mit 256 000 RM.

Das englische Pfund fällt

Der Franken als internationales Zahlungsmittel?

Während die Tendenz an der Pariser Effektenbörse am Donnerstag im allgemeinen fest war, machte sich ein Pessimismus eine neue Umschichtung des Frankens bemerkbar, die zum Teil auf eine gewisse Rohstoffpreiserückbildung beruht. Das Pfund, das am Mittwoch mit 104 gehandelt wurde, fiel mit 99 1/2 ein, fiel bis auf 97 1/2 und liegt am Donnerstag auf 98 1/2. Die Presse fordert die französischen Industriellen und Konkrete auf, auf das Pfund als internationales Zahlungsmittel zu verzichten und als Ersatz der Handelsverträge mit dem Ausland den französischen Franc zu wählen. Der Schweizer Eisenmarkt hat sich bereits für viele Maßnahmen entschlossen.

Dallisches Stadttheater

W. A. Mozart: 'Figaros Hochzeit'

Ein ganz großer Abend! Ein festlicher, in allen Beziehungen vorzüglichem Anlaß zur neuen Saison, durch den das Dallische Stadttheater in einer zu erhellenden, ungenüßlichen Zeit, beiseit von der Mission der Kunst, den Menschen herauszurufen aus dem Alltag.

Das Teubend des Wiener Stadttheater-Dichters Lorenzo da Ponte führt sich auf dem allwissenden Singspiel des Mozart des Jahres 1784 ging das Singspiel nach langem Verbot in Paris in Szene. Revolutionär in der Grundidee, Aufnahmen des Singspiels, wachsendes Selbstbewußtsein des Intellektuellen, die Bereiche des Lebens hier in besonderer Weise gegen das Recht der ersten Nacht, eine das eigenartige Erscheinungen dieser Zeit. Und das eigenartige: der französische Adel amüsierte sich lustlich über kein eigenes Singspiel, das damals noch in eingebildeter Sicherheit lebte, ohne zu ahnen, daß bereits fünf Jahre später die große Revolution diesem dünklichen, menschenwürdigen Treiben ein halt gebieten würde.

Von dem freispielerischen Gehalt des Singspiels blieb allerdings in der Oper nur die Grundstimmung. Die innere Ausgestaltung Mozarts der Zeit am eigenen Leib spielte - er gab die tragende Satire zu einem lieblichen Spiel der Verwechslungen, fast überall von herrlicher Musik. Und doch erfährt bei aller sanften Poesie die Musik durch den revolutionären Grundcharakter eine wertvolle Vertiefung, wie dies hier das Singspiel ungewandelt, gemindert wird in unaufrichtig (und dadurch fast noch wirksamer) Ironie.

Die Oper, geschrieben im traditionellen italienischen Stil, die glückliche Verwechslung durch den Puff des opera seria liefert. Die Musik förmlich schmerzlicher Arten. Einembehalten und großangelegten, meistens durch durchgehenden Finales, die gesamte Zeit des Aufbaus eingehend wie die Rollenstimmen der fälschlichen Leistungen, die unerschütterlich farblich anstehen. Und als Krönung des Gesangs: die überlegen letzte Durchführung des terrific komplizierten letzten Durchführens des Teils der Oper, der

Was sagt der Völkerbund?

Der Rat hofft und die Vollversammlung schwächt im Mandatschul-Konflikt

Die in der Donnerstag-Sitzung des Völkerbundes mit Spannung erwartete Erklärung des Ratespräsidenten über den mandatschulischen Konflikt war völlig inhaltlos. Der Rat, so erklärte er, behandelte den Streitfall und hoffe auf eine befriedigende Lösung. Er hoffe, der Versammlung einen Bericht geben zu können, sobald es die Umstände erlauben.

Tinnesen erklärte, zur Vermeidung einer Debatte, daß der Rat allein zu handeln habe, solange die Sache nicht vor die Vollversammlung gebracht ist. Die Unterbrechung der gesamten öffentlichen Meinung wurde dem Völkerbund nicht, wenn er so handele, wie man es von ihm erwartete. Es genüge nicht, daß der Rat möglichst öffentlich lasse, bis der Friede gelöst sei. Die Vollversammlung könne sich wiederum nicht trennen, ohne ihr Interesse an einer Aktion bezeugt zu haben, die vital für den Völkerbund ist. Daher sollte er, daß der Rat noch vor dem Ende der Sitzung eine neue Mitteilung über den Streitfall machen werde.

Die im weiteren Verlauf der Vollversammlung erfassten Berichte über die Modifikationen der Arbeit der Europakommission hinsichtlich der geistlichen Zusammenarbeit und der Arbeiten der Wirtschaftskommission wurden noch längere Ausreden angenommen. Der französische Wirtschaftsminister schloß den letzten dieser Berichte mit dem Hinweis auf die Grundfrage des Vertrages wie folgt:

„In der gleichen Stunde, in der ich spreche,

schließen sich Brasil und Irland an, eine Gruppe zu überreden, wo sich so viele Seiten abgelehnt haben. Insofern zusammen, ohne Rücksicht auf die Schwierigkeiten, mit ernstlich und entschlossenen Herzen werden sie eine große Tat vollbringen, die, wenn die Völker sie zu begreifen wollen, ein neuer Ausgangspunkt einer wichtigen Veränderung wird, eine Lösung, bevorzugen, von der ganzen Welt erwarteten, als eine der besten-befehlenden Grundlagen der Sicherheit und des Friedens.“

Neue kriegerische Vorfälle in der Mandatschule

Das japanische Schicksal hat am Donnerstag nachmittag in einer Sitzung zusammen, in der die Mandatschule mit der Rolle des Völkerbundes zum mandatschulischen Konflikt und eine öffentliche Erklärung zu der gleichen Sache beschlossen werden sollte.

Der japanische Botschafter in Genève hat um die Entsendung von „Schutztruppen“ gebeten. Ein japanisches Erkundungsangebot, das bis auf dem Wege nach Genève gelangt, ist von England abgelehnt worden. Am Freitag wird gemeldet, daß die Japaner in Kuba eine Oberst verhaftet haben, der für die Einrichtung eines japanischen Hauptquartiers verantwortlich sein soll.

Luftschutz und Aufrüstung

Das hat uns gerade noch geschick

In Berlin ist eine sogenannte Luftschutzliga gegründet worden. Ihrem Präsidium gehören u. a. der Oberbürgermeister von Berlin und der Oberbürgermeister von Köln an. Die Luftverteiler aller Parteien für sich zu gewinnen, um als eine überparteiliche Organisation aufzutreten. Seit langem ist an einer betriebligen Organisation gearbeitet worden. Die Stammes für Luftschutzläden und den Betrieb von Gasmasken und Privatschutz für diesen Vorbereitungen. Von dem pessimistischen Standpunkt aus, daß ein

„Künftiger Krieg doch wahrscheinlich sei, will man Vorbereitungen treffen für den Schutz der Zivilbevölkerung gegen Luftangriffe im Kriege. Aber es steht hinter diesen Vorbereitungen die Idee. Die neue Zeitschrift der neuen Organisation zielt auf eine Neugestaltung des Wirtschaftsparteiens Zusammengehens.“

„Der positive Luftschutz stellt in seinem Falle ein zugehöriges bedrohendes Mittel dar, der Bevölkerung einen Schutz zu geben. Ein Volk, das nicht in der Lage ist zu handeln, glückselig dem Vorherrscher zu folgen, ist zu nennen, aber ohne Chancen zu haben.“

Und weiterhin wird eine Entschloßung der Reichsregierung 1930 in Brüssel gipfelt, in der es heißt:

„Die Mächte, daß die Regierungen auf eine aktive Verteidigung der bürgerlichen

Sicherungen gegen Luftangriffe bedacht sind, Maßnahmen rein militärischer Natur, die aber zum Schutz der Bevölkerung in erster Linie erforderlich sind.“

Dies zeigt sich ganz deutlich, daß die Propaganda für positiven Luftschutz konsequenterweise in die Förderung der Luftaufsicherung einmündet. Das hat uns gerade noch geschick, daß auf dem Tiefpunkt der Krise und der Not neue Organisationen ins Leben gerufen werden, um die Propaganda zu betreiben. Es erhebt sich die Frage, ob öffentliche Mittel für diese neuen Organisationen und für ihre Propaganda bewilligt werden. Wenn ja, so nach diesem Umfang ist es ein Ende gemacht worden.

Gefängnis für kommunistischen Anführer

Das erweiterte Schöffengericht in Bonn verurteilt den kommunistischen Kreislagungsleiter Hans Gög zu sechs Monaten Gefängnis.

Gög hatte als Führer von etwa 200 Kommunisten in Walsheim bei Siegburg eine nicht genehmigte Demonstration durchgeführt, bei dem es zu einem schweren Zusammenstoß mit Landwehrgenossen kam. Im Verlauf der Auseinandersetzungen wurde ein Demonstrant durch einen Schlag, der demnach, aus den Reihen der Kommunisten kam, schwer verletzt.

Milliarden werden verpulvert

Der Rüstungsstand Italiens

Die schaffische Regierung Italiens hat dem Völkerbund jetzt endlich auch ihre Rüstungsliste mitgeteilt.

Im dem Memorandum heißt es, daß Italien die Möglichkeit habe, nach dem Geheiß eine bedeutende Zahl von Kommando-Einheiten zu kaufen, trotzdem aber seine Armees in sehr engen Grenzen halte. Die Dienstzeit für Armees und Flotte betrage 18 Monate zu Land und in der Luft, sowie 28 Monate zur See.

Die aktive Flottenstärke betrage einschließlich der Kolonie 491 398 Mann und 22 137 Offiziere, die Aktive 85 000 Mann und 8473 Offiziere. In dieser Flotte seien die Schwärzbojen des Oberbefehls und Befehlsabteilungen nicht eingeschlossen. In den Kolonien fänden außerdem 5000 Mann Flotte.

Die Flotte war mit insgesamt 404 000 Tonnen ausgestattet, ungefähr 188 286 Tonnen für Kriegsschiffe, die unter dem Kommando des Oberbefehls der vorbereiteten Schiffskonstruktion fallen. Im einzelnen sei die Flotte zusammen aus 4 Miniergeschiffen mit 87 912 Tonnen, 11 großen Kreuzern mit 106 800 Tonnen, 16 kleinen Kreuzern mit 65 423 Tonnen, 86 Zerstörern mit 91 700 Tonnen und 75 U-Booten mit 58 664 Tonnen. (Zusammenfassend) und sonstige Luftschiffe werden als selbst eingeschlossen. Eindeutig werden 1507 Kriegsschiffe angegeben.

Die Flotte seien bis zum 30. Juni 1931. Was den sehr ausführlichen Angaben über das Materialvermögen ergibt sich für die Landwaffen eine Gesamtzahl von 3,9 Milliarden Stk, für die Gewehre 1,4 Milliarden Stk und für die Pistolen 968 Millionen Stk. Daraus geht also nach seinen eigenen Angaben 6,3 Milliarden Stk oder etwa 1,2 Milliarden Mark für Meer und Marine aus.

Arbeitsgemeinschaft der Mitte?

Früher den Parteien der Mitte und der gemäßigten Rechten hat der „Reichszeitung“ zufolge, in der letzten Zeit eine Rüstungsfrage die Frage stehengeblieben, ob nicht entsprechende früheren Vorgängen eine parlamentarische „Arbeitsgemeinschaft“ wie 1922 während der Reichstagsberatungen eingerichtet werden könne. Wie das Blatt berichtet, nur dabei an eine feste Rüstungsfrage gedacht, die beiden Parteien, daß die Parteien, die das Reichstagsverbot nicht, nicht genehmigen parlamentarische Maßnahmen unternehmen, sondern sich nur auf die Wahlberechtigung und demnach die bestmögliche parlamentarischen Ergebnisse gemeinsam durchsetzen.

Die einen Parteiführer der Parteien, daß der Staatspartei bis zu den Reichstagsverbot, ist keine Rede sein. In eine Arbeitsgemeinschaft über ähnliche Maßnahmen in diesem Zusammenhang ist überhaupt nicht gedacht worden.

Im Gegenzug dazu berichtet das „Reichszeitung“ von Bestrebungen, die Parteien von der Staatspartei bis zu den Reichstagsverbot als neue Arbeitsgemeinschaft unter dem Reichstagsverbot zusammenzuführen.

Vergesst nicht, für Eure Partei und für Eure Presse zu werben

Anlaß der schloßen Mitglieder und Manuskripte brachte die Hände über den Kopf zusammenhängen, vor Erlangen, daher, die, wie unglücklich er zusammengekommen hat.

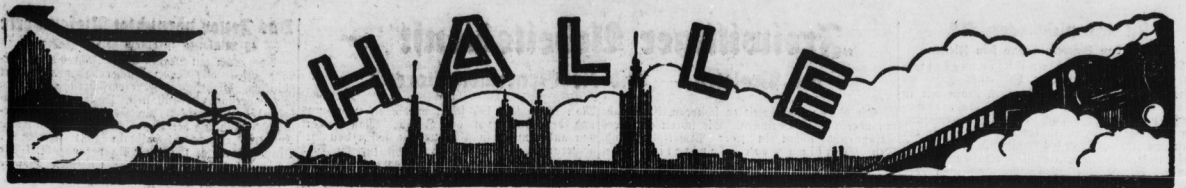
Die Thomauer fangen

Nach langer Zeit hörten wir gestern Abend in der Marktstraße wieder einmal die Schalligen Thomauer fangen, die für das moderne Musiktheater nahezu bis auf den letzten Nagel gefüllt. Die brachten - der Feierlichkeit des Dries entsprechend - ausschließlich geistliche Musik in die Hörsäle. Gemischte Chöre - fünfstimmige, sechsstimmige, achtsstimmige - aus der Zeit der Reformations (Graf, Eberhard, Riller) bis in die vorabgeleitete Zeit (Sasler, Schütz, Buxtehude). Die Krönung des Festes bildete eine Motette von Bach.

Sie müssen verstehen, daß, wie sehr auch den Musikern die Formel der Schönheiten der Entwürfen des polyphonen Chores in dieser Zeit seien mögen, den ganz in der heutigen Zeit verurteilten Menschen diese Musik ein gewisses Maß an Freude und Interesse - ganz abgesehen von der Zeitlichkeit, die für das moderne religiöse Empfinden (selbst des christlichen) völlig unmöglich und heute nur eben als Form und zum Singen zu werden sind. Und da die zeitgenössische Musikentwicklung sehr wenig Bedeutendes an geistlichen Chören hervorgebracht hat, hätten wir also gern gesehen, daß die Thomauer auf ihrem diesmaligen Programm auch weltliche Werke gebracht hätten, die unserm Empfinden näherlägen.

Der Chor hat nichtsdestoweniger unter Professor Straubers Leitung wieder ganz hervorragendes. Rein das, was für das technische Können wie für die musikalische Einwirkung dieses einzigartigen Chores. Wie herrlich glasklar die Intonation, wie wunderbar differenziert die Dynamik, wie meisterhaft vollendet überhaupt die ganze Chorleitung, die dem Dirigenten auch das Gehörhaben der feinsten Feinheiten möglich macht! Sonderlich das R. Ebling in feinsten in bewährter Konzentration einige Overturenpositionen von Schütz und Buxtehude etc. So wurde das Konzert doch zu einem großen musikalischen Erlebnis.

G. G.



Entzeit im Schrebergarten

September und Oktober sind die Haupterntezeiten des Schrebergärtners. Des Jahres Mühe und Arbeit, die auf dem Ernteboden überstanden worden sind, wird jetzt belohnt. Erdbeeren, Äpfel und Rübsen schaffen die Ernte aus den Gärten fort, und keine und große Erträge Herbstblumen begleiten mit ihrer Farbenpracht den allseitigen Zug der Schrebergärten in die Stadtwohnungen. Materielle Vorteil bringt der Schrebergarten seinem Pächter kaum. Meist ist's Pachtland. Dazu kommen im Laufe des Jahres noch allerlei Unkosten für Düngemittel, für die Instandhaltung des Gartens, Pflegen und Sämereien.

Den Uberschuß bei der Bilanz bringen nur die schönsten Stunden im Frühling und Sommer, wo der Schrebergärtner in seiner Freizeit sich bei der Gartenarbeit erholen konnte. Der Mühsalgarten magt bereits einen sehr komponierten Grund. Jeder Besucher aus Fremdes- und Bekanntenkreise, ebenso die Kinder schreien mit dem Genuß, "Schmied dein Heim" Blumenstränge davon. Nur kurze Zeit wird es noch dauern, dann wird der Garten wieder völlig leer sein von Früchten, und nur der Winterhof, der Baum- und Grünhof als letzte verbleiben.

Der Schrebergarten bedeutet gerade für den verdienstlosen Familienvater einen Anknüpfungspunkt in seiner wirtschaftlichen und seelischen Not. Hier hat ihn die Wirtschaftskrise noch nicht verdrängt. Außerdem bedeuten die im Garten gesammelten Früchte für seine Küche eine wertvolle Beigabe. Die Frau freut sich über diese, wenn auch nur vorübergehende Erleichterung im Haushalt.

Es hat gewinkt

Die Schulen werden gekickt.

Der Vorstand des Pädagogischen Lehrervereins Halle, die gemeldet, gegen die Verhinderung der Schulklassen Protest eingelegt und auf die gesetzlichen Schließungen hingewiesen, denen die Schulkinder hierdurch ausgesetzt seien. Von anderer Seite wird hierzu mitgeteilt, daß der Schulrat nunmehr die sofortige Belegung sämtlicher Schulklassen angeordnet habe. In den Schulen, in denen die Belegung wegen technischer Schwierigkeiten am Donnerstag noch nicht aufgenommen werden konnte, wurden die Kinder nach Hause gelickt.

Der Endes ist leider nicht abbar!

In der vergangenen Woche ist der Lebenshaltungskostenindex nach den Feststellungen des Statistischen Amtes um 0,8 Prozent auf 1.280 „zurückgegangen“. In der Berichtzeit trat eine Verbilligung des Spinnens um 15 Pf. und eine Verteuerung des ausländischen Schmalzes um 4 Pf. ein.

Es ist verfehlt, aus dieser Berechnung etwa eine Verbilligung des Lebens abzulesen zu wollen. Während der Wägung des Spinnpreises festgenommen zu erklären ist, muß das Steigen des Schmalzpreises, der meist kommt von der Schweiz abhängig ist, alarmierend wirken. Man muß bedenken, welche Rolle das Schmalz im Arbeiterhaushalt spielt. Demgegenüber ist es wirklich unbedeutend, daß der Spinat billiger geworden ist.

Düsteres vom ARV.

Das „rote Proviandamt“ in den letzten Zuckungen

Der ARV Halle soll demnächst die erste Rate seines Vergleiches zahlen. Kann er das, ist für weitere drei Monate der Konkurs abgemacht. Kann er das nicht, ist das Ende da. Die Ausfichten, die notwendigen Summen aufzubringen, sind gleich Null. Der Erztiger ist gegenwärtig nicht einmal in der Lage, den im Verhältnis dazu verhältnismäßig niedrigen Betrag von 2000 Mark für die laufenden Zinsen- und Gasrechnungen zu zahlen. Die ARV ist bereits dazu übergegangen, in 15 Raten die Zahlungen des ARV, die Rückstellungen abzubuchen.

Noch mehr: Die ARV hat an die in der Pfandrentenvereinigung zusammengekauften Firmen eine Forderungsbuch erhalten, weil der Vorstand, obwohl seine Mitglieder dieserhalb bereits mit Gefängnis bestraft sind, wieder mit um 25000 Mark an Beiträgen im Rückstand ist. Inzwischen sind die Zahlungen der ARV, die langweilige Zahlungen dürften an den ARV, so lange nicht gefordert werden, bis die von der Forderungsbuch bereitwilligen, der Rasse gegenüber aber unterliegenden Summen bezahlt sind. Außerdem sind sämtliche Einzahlungsgegenstände gepfändet.

Nach mehr ist vom ARV, zu melden: Von den Wätern haben die meisten die Unterzeichnung der Reserte, nach denen sie sich „freiwillig“ für eine Gruppe und das Stempelgeld zur Arbeit bereit erklären, verweigert. Ihnen ist darauf geantwortet worden. Eine Serie von mehr als einem Dutzend neuer Arbeitsverträge liegen vor die Folge sein. Dabei wird nicht allein wegen der Entlassung, sondern auch wegen der Sachverhältnisse von etwa 300 Mark pro Mann verlangt werden.

Welches Durcheinander jetzt im ARV herrscht, geht auch aus den Zuständen in Diebstahl hervor. Dort kam eines Tages die Koffertier heulen nach Hause gelaufen und klagte ihrer Mutter, die gesamte ARV-Mitgliedschaft spiele jetzt ihren Roperkeller. Man rede ihr sogar in die Nase hinein. Die Mutter ging mit dem Wädel mit und fand hinter dem Bodenbrett verstaubte ARV-Geldscheine, die alle in „professioneller Beschäftigung“ machten. Allen horten Bürgermeister auf wenig unbehelligt Steinmeyer, der der Frau auf ihre Fragen nicht gerade höflich entgegenkam.

Nur mit Widerwillen bejaht man sich mit diesen Zimmerkassieren, der sich noch immer „ARV“ nennt. Wir nun es nur, um die größten Schwindbeteilen, die zur Verbedung ihrer Schuld von der Erztiger u. Co. verübt werden, zu fernhalten. In den vom Licht und Wasser abgeperrten Kellern gesteht man bei Petrovumfängen und Steuerungen immer. Nichts an den Bodenbrettern behaupten, das bis „das Herz des Sozialistischen Schauburg“ sei. Wenn die „Wohng“ demnächst dazu übergeht, zur Befriedigung ihrer Forderungen auch der Zeitziele des ARV. Was und Strom abzudecken, wird man keine Zuppen mehr togen und heuchlerisch erklären: Da ist Ihr, jetzt mocht es uns dieser Sozialist

logar unumgänglich, Euch Essen zu kochen.“ Man streift in seiner Jagdlosigkeit vor dem handgegriffenen Schwanzel nicht zurück.

Das in Halle gegenwärtig für den verdorbenen „Raffentypus“ vertrieben befindet sich ebenfalls die Kuppelung des elektrischen Stromes der ARV, in die Schube und erneut Schauburg auf „Schuld“ sind.

Strassen in Not!

Arbeitsbeschaffung durch Straßenbau

Spanen ist die Aufgabe des Tages: die Folge ist Arbeit auf allen Gebieten. Man muß aber mit Nachdruck darauf hinweisen: es darf keine Sparstichole entstehen! Die Einschränkung der Ausgabenverpflichtung einer momentanen finanziellen Entlastung gelte aber nicht so weit gehen, daß dadurch Schäden entstehen, die später das Doppelte und Dreifache der heute „gesparten“ Summen zu ihrer Behebung erfordern.

Diese Gefahr besteht nach Ansicht der Unternehmer- und Arbeiterorganisationen des Straßenbauwesens in besonderem Maße auf dem Gebiet des Straßenbaus. In einer Entschließung wenden sie sich energisch gegen den rapiden Abbau der Ausgaben der Straßenbauverwaltungen. In der Zeit seit der Inflation seien Straßen im Wert von vier Milliarden Mark bebaut worden; diese Werte müssen auch in der Zeit der Volkswirtschaft erhalten bleiben. Wenn nicht für die Pflege und die Unterhaltung der bestehenden Straßen, die durch den starken Kraftfahrzeugverkehr aufs äußerste beansprucht werden, die nötigen Mittel aufgebracht werden, so müßten die Unterhaltungen von heute morgen in zwei- und dreifacher Höhe geleistet werden. Die Volkswirtschaft würde bei Durchführung der geplanten Maßnahmen unermessliche Verluste erleiden.

Im Handumdrehen sogar zum „Direktor der Städtischen Erdgaswerke der Stadt Halle“. Die Nichtbezahlung der Stromrechnung wird mit „schleppender Zahlung“, die nicht weiter verwunderlich ist, erklärt. Nachdrücklich, und in diese schleppende Zahlung durch den ARV, wird nicht weiter verwundert. Die Rechnung endet mit einem Appell an die hällischen Kapazitäten, „den sozialistischen Kanzerotthänen“ die richtige Antwort zu geben. So bumm und so verlogen, wie das ganze Geschehen an sich ist, wird es wiederum noch dadurch als absurdum geföhrt, daß Schauburg seit Wochen — nicht in Halle ist. Trotzdem ist er natürlich Schuld an der Stromsperr, wie mit dem Direktor des ARV, der nicht aufzuhalten in SPD, in die Schube und erneut Schauburg auf „Schuld“ sind.

In kurzer Zeit würden die Straßen den Anforderungen für die Bevölkerung, und Altersbesonderung nicht mehr genügen sein. Gefordert wird vom gesamten Straßenbauwesen — jetzt liegen bereits 80 Prozent der Straßenbauverträge still — das wenigstens die Mittel zur Unterhaltung der bestehenden Straßen bereitgestellt werden. Es wird an das Gutachten der Brauns-Rommmission erinnert, das eine Ausdehnung des Straßenbaus empfahl. Die Entwürfe der Straßenschnur, und die Mittel zur Unterhaltung der Straßenbauverwaltungen müssen in größerem Umfang dem Straßenbau zugeführt werden. Sobald sich die Möglichkeit bietet, sei eine Straßenbauanleihe aufgenommen, die aus dem Aufkommen der Kraftfahrzeugsteuer zu versetzen zu können ist.

Ausbau des Reichsbanners Eine ausregende Mitgliedervermittlung der Ortsgruppe Halle

Im Volkspark fand gestern eine gutebeachtliche Mitgliedervermittlung der Ortsgruppe Halle des Reichsbanners statt. Kamerad Goops hielt einen Vortrag über „Weltkampf um die Demokratie“. Er gab zuerst einen Überblick über die Entwicklung des demokratischen Gedankens im 19. Jahrhundert und analysierte dann die politischen Erscheinungen der Nachkriegszeit, soweit sie durch Volksturbestrebungen in den verschiedensten Staaten zum Ausdruck kommen. Man sieht den Unterschied machen in der Beurteilung ausgesprochenen Militärdisziplinaren, wie sie einseitig von den Generalen Primo und Villhuf in Spanien und Polen errichtet worden waren und dem rein faschistischen Regiment des Mussolini in Italien ausgerichtet hat. Die Militärdisziplinen kimmerten sich nicht in geringsten um die Gewinnung der breiten Massen. Der aussehendsten Reichsbanner dagegen verfährt die durch demagogische Agitation für sich einzulassen, um mit ihrer Hilfe dann allerdings die Volksturbestrebungen zu beseitigen. Die interessanten Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall bei der Versammlung.

Zum zweiten Teil behandelte der Vorsitzende der Ortsgruppe, Kamerad Dreßler, die nächsten Aufgaben des hällischen Reichsbanners Gerade in der jetzigen Krisenzeit müßten alle Mitglieder und alle republikanischen Organisationen am Ausbau der Schutzorganisation der Demokratie mitarbeiten. Besonders auch in finanzieller Hinsicht. Es solle in nächster Zeit der Spielmannsaus durch Einflußnahme einer Fansfarengruppe verstärkt werden. Dazu gehöre aber Geld, und Kamerad Dreßler sprach die Hoffnung aus, daß die vom Reichsbanner veranstaltete Sammlung zur Befreiung der Mittel guten Erfolg haben möge.

Nachdem noch einige Mitglieder Einzelfragen behandelt hatten, wurde die anregende Berichterstattung mit dem Befehl des Bundeslebes geschlossen.

Bestbilligte Preisverteilung für Erwerbsloze

sind durch Vermittlung der Arbeiterwohlfahrt zu bestehen. Nur bei sofortiger Meldung am Raben Gr. Markertstraße 6 kann Berücksichtigung erfolgen.

WIR WERBEN FÜR

Bemberg Strümpfe
Bemberg „Adler“ K'Seide
Bemberg „gefa“ Wäsche

BESICHTIGEN SIE BITTE UNSERE SPEZIALFENSTER: AM MARKT, NEUNHAUSER UND BRÜDERSTRASSE

HALLE
8 CO-AG-HALLE % GROSSE STEINSTR 86/87 · MARKT 21

Wien und Rom

Serien in den Dolomiten

Vom roten Wien ins Land des Faschismus

Heilsche Naturcure treiben „Preisabba“ - Auf den Spuren des Weltkrieges - Wie die Faschisten im deutschen Südtirol wirken

Es sind die letzten Stunden der Olympische in Wien. Der Höhepunkt ist erreicht. Eine halbe Million Menschen ruft, schreit, brüllt den Sportler immer ihre „Freundschaft“ entgegen und wird nicht müde zu winken. Das erhebende Gefühl der internationalen Verbundenheit durch die große olympische Idee hat alle erfüllt. 100 000 Jungen getrieben sich in vorwiegendem Maße wieder in alle Welt, um ihr zu verankern, das die Wiener Arbeiter schon genossige Österreich auf dem Wege zum sozialistischen Kampfe geht haben. Auch wir ruhen den Wienern unter letztes „Freundschaft“ zu und dann bracht der Zug mit uns in die Nacht - einem Lande entgegen, das leider auf der Arbeiter-Sport-Olympiade fehlte: Italien, das Land der Schönheit vieler Frauen. „Wir noch einmal den blauen Himmel Italiens sehen, und dann trennen!“, so soll ja schon unser Mitstreiter Goethe gesagt haben. Nun für uns trifft ja dieses überwunderschöne Gefühl nicht zu. Wir kommen aber sagen: Einmal Italien sehen und dann wissen wir erst recht, daß wir kämpfen müssen, um zu leben, um ein freies Leben Wohlstand und Frieden zu haben, ein freies Leben denkende Arbeiterität in Italien am Ende gehalten, und das Mussolini mit Hilfe seiner Fokschisten gelungen ist, das möchten jene Reichthümer nur zu gern auch in Deutschland und Österreich durchführen. Es stehen unsere diesjährigen Ferien ganz unter dem Gesichtspunkt des sozialen Wanderns, denn die Ferien des Arbeiters sollen ja nicht nur Erholung sein, sie sollen uns auch heutz mit unseren Massengenoßen an anderen Orten in Verbindung bringen.

Wir hatten uns die Dolomiten ausgesucht, die größtentheils früher zu Österreich gehörten. Rach jenen Höhenräubern führt man in C. G. Canbio ein. Hier war früher Pab- und Co. Fachkontrolle, die sich hauptsächlich auf Jucker (in Italien kostet ein Pfund 80 Pf.), Tabak und Hagezotten erstreckte (auch teuer und schlecht). Der erste Mensch, der uns dann auf italienischem Boden beglückete, war ein Bettler, trotz Mussolini Bettelverbot, und wenn wir jedem Bettler etwas gegeben hätten, dann wären unsere Ferien sicherlich ein paar Tage früher zu Ende gegangen. Um unsere Arbeiter nach der langen Bahnfahrt wieder etwas in Bewegung zu bringen, beschloßen wir, noch bis Sexten zu huppen.

Es war ein herrlicher Abend. Noch stand die Sonne etwas über den schwarzen Gipfeln des Gauri, aber mit seinen Felsschneidern 3000 Meter in den Felsen ragt. In Schauern und Nebeln betrieht, waren wir bald in Sexten angelangt. Gleich am Eingang des Ortes sollten wir

den Döhrlein im Tale zu einem fatirlichen Frisch anfröhl. Wir sahen in der Dube, Spielten und (langen und „hören“, wenn uns vom Gingen die Döhrle trocken geworden war. Mit Bier - Wein, Pfui Deibel, —

Was, das ganze Alter für 80 Pf.
Am letzten Nachmittage hörte es glücklicherweise auf regnen. Wir unternahmen deshalb noch eine kleine Rasterei nach einem geräuschten Österreichischen Fort. Gewaltige Fels- und Bementblöcke, herausragende Eichenstämmen, halberfahrene Gemäue, und unter diesen Trümmern hängen arme, belagerte Menschen. Köder liegen wir hinauf, aber nicht mit jenem freudigen Gefühl, mit dem wir so manches Mal in den Bergen waren. Hier und da sind noch die Spuren alter Unterstände zu sehen, aus blutgrünem Schlingengrüben wuchern bspig Simsbieren und Waldbeeren, gleichzeitig als wollen sie helfen, das Schreckliche vergessen zu machen. Schon fang es an zu dümmen, weil die Sonne fehlt, und wir mühen uns Tal. Auch war es merkwilich kalt geworden, denn bis 1600 Meter Höhe lag Schnee und wir befanden uns schon 1400 Meter hoch.
Als wir am anderen Morgen aufbrachen, blinzelten wir in die Sonne. Klarheller Himmel trat kein Fels gepulst über zerfallene Berge und bräunliche Täler. Auf den Bergen schimmerte der gelblich gefüllte Reuchne. Nun aber los! Doch ging's im Tal. Rechts und links türnten sich die Felsen auf: Hornschühige, Gerkelose, Alpensteinhüge u. a. Umwälstete aber vor der uns unser Talweg im Gestein. Auf schmalem Pfade ging's aufwärts. Bald wurde das Tempo verringert und

zahlreiche Gefährdungen und Unterstände. Eine Felskluft, in der sogar noch die Briten für jira 30 Mann vorhanden waren, benugten wir als Dunstlammer zum Klattennutzen. Wir waren jedoch froh, als wir wieder im hellen Sonnenlichte standen. Wie muß es den Soldaten zumute gewesen sein, die hierin haufen mußten?
Wir umgingen die Finnen, an der Südwand vorüber zur Rifugio Umberto, die dem Italienschen Alpenklub gehört. Dieser hat übrigens sämtliche Hütten erhalten, welche früher deutschen oder österreichischen Organisationen gehörten. Noch einmal genossen wir hier oben einen Rundblick auf die umliegende Bergwelt, und dann ging's hinauf zum Rifugio Linco, der immerhin noch 1700 Meter hoch liegt. Bei diesem Aufstieg

Reich kurzer Zeit waren wir am Rifugio angekommen, wo wir auch im gleichnamigen Orte zur Nacht blieben. Wir bemerkten sofort, daß wir uns auf italienischem Boden befanden, aber auch hier ging's einigermaßen mit der Sprache. Im Galtimier hing, wie überall (er muß ja gehen), Mussolinis Bild. Wir hatten es nun schon oft gesehen, stets in einer anderen Rolle, aber immer in Uniform. Scheinbar trägt er wegen der Verklärung die alten Klammotten ab.
Große Gespräche waren nicht im Gang zu bringen.

Die Bevölkerung ist ungemein anständig. Ueber gleichgültige Dinge sprechen sie, aber sobald es auf politische Geleis kommt, dämpfen sie die Stimme: „Man muß eben zähnen und schweigen, und das machen wir auch.“ Das ist das Zeichen,



Der Hofengärten bei Sogen.

dem schweren Kuckuck galt unser erster Blick. Ein Blick richtete uns Tal aber machte alles wieder aus. Frankreich und Italien läugte ein Weg von den Bergen, so daß unsere Freunde, die sich noch etwas tiefer befanden, nicht mehr unsere Ruhe vernahmen konnten. Immer weiter ging's, immer vorwärts, nur erst mal oben sein, dann haben wir Aussicht nach allen Seiten; das waren unsere Gedanken. Doch es banerte die Stürme, bis wir auf dem Zollinger Riedel mit der Drei-Zinnen-Fähre angelangt waren. Auch hier oben in diesen herrlichen Bergen fanden wir noch die Spuren des großen Völkermordes: zwei zerfallene Hütten, die Grundreste eines Barackenlagers, geliebte Strohden, alte Stiesel, Ratronenbüchsen, Stachelbratkerbeine usw. Beim Versuch räumt es fort, höchstens daß der Bergsturz das Holz von den Drahtbahnen und den Barackenresten im Laufe der Jahre einem freidlebigen Bodee nachtrug macht, denn die Baumgasse befindet sich 700 Meter tiefer.

Hier hatten nun eine labellhafte Aussicht auf die Drei Zinnen, die wichtige und einbrauendste Formation der Dolomitenwelt. Reider konnten wir die Gifel selbst nicht befehen, da sie nur für geübtere Steitner mit Hüben in Frage kommen. (Der Frührer verlangte 80 Lire.) Trotz der warmen Sonne piff eine ziemlich frische Brise über oben, und wir suchten hinter einer Felswand Schutz, wo wir unser wohlverdientes Frühstück besetzten. Neils erwiderten wir erst, was sich hier oben für eine Verechtigungsanlage gefunden hat.

Ueber den ganzen Gattel hin gleit ich nach Draufziehen.

Damals liegen verstrüht mächtige Granatpflitzer. In den Felsblöcken aber befinden sich

daß man mit diesem Thema nicht weiter kommt. Wer von den Bieren glaubt, daß es bei uns schließliche auch nur so wäre, der irrte sich. In Italien wird keine andere Meinung geäußert als die des Faschismus, keine Opposition darf es geben, keine andere Presse erscheinen. Man stelle sich einmal vor, daß in Deutschland nur Zeitungen erscheinen würden, die dem Inhalt des „Völkischen Beobachters“ entsprechen würden. Aus dem Welt in völliger Zerstörung. Man kann sich kaum eine Vorstellung machen, wie arm mutunter die Bewohner der vogelartigen Dorfbauten sind. Vieles muß auch verkauert werden, was wir nicht fassen können. Zum Beispiel wird in der Galtimierheim bei Sogen heute eine Rechnung aufgestellt; auf dieser Rechnung steht eine Steuermarke und die 20 Centesimi, die der Post dafür zu bezahlen hat, sind oft schon als erster Post in die Rechnung eingeschraubt. So müssen auch diese Steuermarken auf Restmehlschüssel oder Salender, die in den Wirtschaften aushängen, geklebt werden; ja selbst auf Ankreuzungsständern in den Geschäften dürfen sie nicht fehlen. Italien braucht eben viel Geld. Vor allem für sein Militär. Die bürgerliche Presse heißt ja zwar, daß Italien der einzige Staat sei, das es durch mit Verfügung und Frieden machen. Nun, wenn das so wäre, braucht nicht soviel Militär in den Bergen Südtirols Wandler zu spielen, von den anderen Teilen ganz abgesehen.

Auch Arbeitslose gibt es genug in Italien, trotz des Faschismus und trotz des vielen Militärs. Sie erhalten so wenig, daß sie eben nicht mehr leben können. Die Beschäftigung der Soldat für die deutsche Bevölkerung kommt nach hinzu, daß zu den Straßenbauten nicht die anständig

Deutschen, sondern weit hergeholt Italiener verwendet werden. Die Deutschen sind zwar gleichberechtigte Italiener geworden, aber mit dieser Gleichberechtigung liegt es sehr faul aus.
Wir waren vom Ministerium weiter abwärts über Tre Gari nach dem malerisch gelegenen Cortina gemändert. Beide grüne Matten, begrenzt von den gemaltigen Dolomitenfelsen, umgeben dieses berühmte Fremdenzentrum. Cortina lag früher nur 7 Kilometer von der italienischen Grenze entfernt, wurde am Anfang des Krieges sofort von Italiern besetzt und so fast vollständig von den Folgen des Krieges verschont. Am anderen Tage sollte es wieder aufwärts gehen, deshalb tippelten wir noch abwärts bis Rocol. Ein kurzer Blick galt dem Kriegesriedhof auf der Crepa, einer von den vielen in diesem Geleite, die keine Solaresche gegen die Namen von 600 gefallenen Italienern an. Von der Crepa bis zum Salaresche Hof hinauf befand sich ein gewaltiges Deelager. Heute zeigen noch zerfallene Baracken und zerfallene Säulen, davon: Am gegenüberliegenden Zafana befinden sich eingrenzte Gefährdungen. Am Fuß lagen gewaltige Gerschallmann. Hier sprengten die Italiener im Juli 1916 im Befehl ihres Königs den Gifel, auf dem sich eine überreichliche Artilleriestellung befand.

Man erkohant, wenn man sich vorstellt, wie in diesen Bergen der Krieg geführt wurde. Von Rocol waren wir wieder nach fünfstündiger Stracalei auf der Höhe. Der Zafana war viel tiefer (2500 Meter). Leider war der klare Himmel, aber wir noch kein Aufstieg herrliche Aussichte über die Berge gestattet, verschwand. Immer tiefer gingen die Wollen, und wir konnten die Schuppiete erst sehen, als mir 2 Meter bevor standen. Blau und grau, aber nicht die Wolke wand höher; dann hatten wir eine Aussicht, die sich nicht nur auf die bizarren Formen der umliegenden Dolomiten erstreckte, sondern auch weit hinauf nach Westen bis zu den Zebtelar Alpen reichte. Nun ging's wieder in vierstündigen Abstieg ins Tal nach Zafana.

Der nächste Tag sollte uns wieder auf höheres Gelände bringen, d. h. was früher zu Österreich gehörte. Aber wir waren doch in mancher Hinsicht froh. Fremdländer waren die Menschen und besser das Leben. Die Wanderkarte, die wir bei uns hatten, zeigte den Weg über die Berge, durch Sottoguba, ein typisch italienisches Dorfchen. Hinter dem Ort beginnt die enge Felskluft Serrai di Sottoguba. Gewaltige Felsschneidern vor zu beiden Seiten empore. Unheimlich trägt das Gebirge das Petrorino, der neben uns lag, durch die enge Schlucht führt. Einige Ständbilder der Mutter Maria in fächeriger Umfassung dürfen natürlich nicht fehlen. Nach vier Stunden hatten wir den Bedaja Pass erreicht, aber den früher die Österreichische Armee durchzogen, das war es nicht heute noch alle italienische Stellen befinden. Am kleinen Bedajahe machten wir eine ausgebeunte Mittagstafel, denn die Sonne brannte uns heute zu heiß auf den Rücken. Außerdem hatten wir in diesem dümmlichen Hofchen (über 2000 Meter) einen herrlichen Aussicht auf die Morcolata- und Hofengartengruppe.

Leider mußten wir unsere Trägheit hören. Als wir nach drei Stunden aufbrachen, war der blaue Himmel bedeckt. Dunkle Wollen hatten sich erhoben über dem Morcolata, einem wichtigen, verregelmäßig verlaufenden, immer noch bei Fremderhebung der Dolomiten darstellt.

Wir wollten weiter zum Porbojio, das wir in 3½ Stunden zu erreichen gedachten. Immer dröher wurde die Wolkenwand. Unheimliche Höhe lag über den Bergen. Die Höhe des Petrorino, die Wollen aus, so daß wir knapp noch 10 Meter vor uns sehen konnten. Nicht lange mehr, und wir konnten uns nur noch durch Rufen verständigen. Da lautete plötzlich ein großer Witz im Singsang leuchtend durch die Wollen. Ein nicht ebendarmend Wollen lieh alles ersehen und verlor sich langsam in den Bergen. Dann öffnete der Himmel seine Schöße, aus anfänglich seinem Regen wurde bald lebhafter Regenschlag. Itemlich festlich peitschten uns die Wölke ins Gesicht.

Nun folgte Witz auf Witz und Schlag auf Schlag. Immer gefährlicher wurde es, über die nassen Steine zu stetter. Da es außerdem durch die dunkle Wolkenwand immer finstlicher wurde, war es mit höchster Gefahr verbunden, wenn wir weiter wollten. Ein kurzer Fick ließ die Vorderen warten, und wir beschloßen, nach Penia ins Tal zu gehen. Vorhitzte ging's wieder zurück, dann hinauf durch das Tal des Noiva, wo wir bald auf der alten Kriegshöhe, immer noch bei fremderhebung Regen, Penia erreichten.

Der andere Morgen brachte uns einen prächtigen Sonntag, nicht nur dem Worte nach. Für uns sollte es außerdem ein Rubeltag werden. Wir blieben in Penia. In der Nacht erreichten wir die berühmte Dolomitenstraße, die ihren Aussehen dem Weltkrieg verdankt. Die Nacht blieben wir in Penia.

Sehr früh ging es abertrotts wieder los, hatten wir doch einen ganzen Tag im Tale verweilt. Am Samstag-Zafana gelang es uns, die berühmte Dolomitenstraße, die ihren Aussehen dem Weltkrieg verdankt. Die Nacht blieben wir in Penia.

Mar Schönburg, Galla. (Fortsetzung in der nächsten Wunderrözung.)

China-Krieg in Berlin W.

Der Japaner-Besatz im „Chinesenviertel“ - Die Polizei greift ein
Postkettpatrouillen und bezweifelte Wiede

Kantstraße in Berlin-Charlottenburg. Hinter dem Hauptplatz, da, wo die Straßen pfingstnomie- und feinstädtisch zu werden beginnen, ist das sogenannte „Chinesenviertel“. Die fernöstliche Atmosphäre befruchtet sich auf ein paar Chinesenlokale, in denen tatsächlich, wenn auch trübseligerweise nicht ausschließlich mit Säußern gesehelt wird, und auf ein China-Rauphaus, in dem man die wunderbaren seidenen Rimonos der Himmelskaiserin und vieler für sehr billiges Geld erschwingen kann. Aber dieses China-Rauphaus, das auch hübsche chinesische Handarbeiten, „Koran-Bonges“ und „Kimonos-Bonges“ anbietet, lebt, insofern es die Bankeingänge angeht, mit dem Herzen in Mittelamerika. Es ist nämlich hierher Vertriebsstelle der Beatevereinigungen.

Auch um diese grüngeoponeten Inseln der in Berlin lebenden Chinesen brandet die Sturmflut des blutigen japanisch-japanischen Konflikt. Die Güte der Chinesenlokale, meistens Etablisments, die der Fremdenstadt angehängt haben, ist einigen Tagen eine Populärbewegung gegen die Japaner inszeniert, die den China-Wirten alle andere als angenehm ist. Denn sowohl im Tientsin-Restaurant, das dem Kaiser Ho Kai Kom gehört, als auch im Tse-Han-Restaurant des Wlster, der liberal gegen die feineren Wälder zur Zeit China, der ersten chinesischen Salgwärte, auch Hamburger Wabario-Bier zu offerieren, kamen

hiesiger Japaner und Chinesen mehr oder weniger einträchtig zusammen.

De jedoch das Hauptzentrum der Gölle natürlich Chinesen stellen, so führte die an sich begriffliche Empörung der Fremdenstadt-Extranten über den Kantonfall der japanischen Kolonialisten auf die Manufaktur bald zu sehr wilden Ausschüssen. Am Dienstag und Mittwoch konnte man an den Schaufenstern der China-Restaurants die Befamtschmähungen lesen: „Japaner werden hier nicht mehr bedient.“ Die Wiede handelten unter einem gewissen Druck über chinesischen Handel, als sie die Kriegserklärungen in die Fenster hängten.

Nun geht schließlich die Berliner politische Polizei ein, die natürlich nicht dulden darf, daß sich der Krieg in der Wandfanzel in einen feinen, feindtätigen in Berliner Westen fortzuführen beginnt.

Die Revolution der „Unständigen“

Neurose läßt sich die Verbrecherhaftigkeit nicht mehr gefallen

Die Großstadt-Neurose ist in Bewegung geraten. Die Revolution der Unständigen richtet sich gegen die Unterwelt. Die ungläubigen Vorfälle, die sich Ende August in Neurose abspielte haben, als sich Polizei und Verbrechertum in den Straßen der Stadt Schlägen lieferten, haben das Maß vollbracht. Besonders sich doch unter den Doforen möglichst schlagfertig, besonders als Angehörige der besten Kampfbereiten Parteien. Sogar die Kinder wurden nicht verschont, ein fünfjähriger Junge und ein zweijähriges Mädchen blieben tot am Platz.

20 000 Neurotiker protestieren dieser Tage in Millionen Square Garden gegen die Schande ihrer Stadt; 25 000 wurden wieder umkehren, da kein Platz mehr für sie vorhanden war.

Der Raubfanzel verbreitete die Reben des Abends über das ganze Land. Zu Beginn gegen 2000 Angehöriger mit entzündeten Gewehren in der Hand ein, eine riesige Parade die Nationalhymne und der Vorhänge, der ehemalige Staatssekretär Colby, der mit einem drohenden Gewandlung am Hüfte. Eine feierliche Stille trat ein, Colby erinnerte an die bevorstehenden Ereignisse, die unter der Bevölkerung die Leidensgeschichte vorzutragen hätten, daß Neurose keine leichte Sache mehr sei. „Wir leben“, so sagte der Staatssekretär.

Heimkehr der deutschen Grenzland-Expedition



Von links nach rechts: Dr. Georg, Peter Reuschen und Dr. Sarge bei der Ankunft in Kopenhagen.

Nach unendlichen Mühen ist die deutsche Grenzlandexpedition nach Kopenhagen zurückgekehrt. Ihr Führer aber der deutsche Prof. Georg Wagner, fand bei seinem fähigen Unternehmen den Tod in der gleichnamigen Gasse.

Auch wenn es hier nicht um Eisenbahnen, sondern um ein Reichsgebiet geht - Krieg ist Krieg. Hier wird wurde gewissermaßen als der Hauptgegner auf die Polizeipatrouillen bedroht: man sagte ihm, daß die Polizei in den Plätzen eine Anstrengung zum Klaffen habe; die chinesischen Lokale würden der deutschen Gesetzgebung unterworfen, sie hätten sich ihr zu fügen. Ferner seien wurde weiter gesagt, daß mit der Schließung der Kriegespolizei Lokale werden müsse, falls er und seine Kollegen die aufreißenden Platte nicht entfernen. Daraufhin belamen es die Chinesenworte mit der Angst zu tun. Sie nahmen die Kriegespolizisten aus dem Schaufenster heraus.

Große Aufregung kam bei den chinesischen Einwohnern. Sie versammelten sich zwar in der Chinesenlokale, dochten aber gar nicht daran, ihren Reiz und ihr Groll zu verbergen, sondern debattierten erregt. Das Ergebnis der Debatten war der Beschluß, die Stammtische so lange zu meiden, bis die Kriegespolizei wieder in Betrieb gelangt. Dieser sehr streng organisiert, Postpatrouillen kontrollieren die Geschäftstätigkeit und sozialadvisatorische Chinesen werden. Im Interesse der gemeinsamen Sache bringend erwidert, sich der Postpatrouille angeschlossen.

Die Wiede jammern und gebärden sich den Kopf

darüber, wie sie sich ihre verlorenen Einnahmequellen wieder zurückerobern können. Denn eben hat sich an die chinesische Geschäftstätigkeit gemacht, um den Berliner Polizeipatrouillen die Zurücknahme des Platzverlusts zu erreichen; er möchte gern die Kriegespolizei wieder ins Fenster hängen. Ein entsprechendes Ergehen der chinesischen Geschäftstätigkeit mühte über das Raubkriegsamt geteilt werden, aber weder bei dieser noch bei jener Stelle scheint viel Neigung zu bestehen, den nachgelassenen Rückkehr der Chinesenworte zum Konfliktfeld werden zu lassen. Vorläufig hat die chinesische Geschäftstätigkeit sich gar nicht als Auswanderer Amt gewandt.

Auch hier beobachtet sich die alte Erfahrung; die Welt der Polizei ist nicht nur die Menschen, sie trägt auch ihren Verlust.

Großfeuer im Frankfurter Dthhafen

Im Frankfurter Dthhafengebiet drach gestern in dem Lagerhaus einer Brauereigesellschaft Großfeuer aus, das leicht schwere Folgen hätte haben können. In der unmittelbaren Nähe des Schuppengebäudes nämlich zwei mit Benzol gefüllte Eisenbehälter, die im letzten Augenblick von Bahndienern, die den Brand entdeckt hatten, weg-

Bereiteter Sprengstoff-Anschlag

In Stolberg bei Hagen wurde ein Sprengstoffanschlag auf die Wiede des bekannten Drednachtsfahrers Hym und auf einen Eisenbahnwaggon verübt. Auf einem Bergfeld des benachbarten Schuppengebietes ein Schuppen mit zwei unbekannten Männern, die sich über die Ausführung eines von ihnen geplanten Mordattentats unterhielten. Die beiden Fremden, die trotz ihrer aufgenommenen Verhörung nicht mehr gesagt werden konnten, liegen eine Wiede zurück, die ein mit Sprengstoff gefülltes an beiden Seiten zusammengeklebtes Eisenrohr mit 60 Millimeter Längsentscheid, zwei Hühnerknochen, ein Neopenglasgefäß mit einer in Wiede eingewickelten Sprengstoffpatrone mit sechs scharfen Patronen geladen unterhielten. Die beiden Fremden, die trotz ihrer aufgenommenen Verhörung nicht mehr gesagt werden konnten, liegen eine Wiede zurück, die ein mit Sprengstoff gefülltes an beiden Seiten zusammengeklebtes Eisenrohr mit 60 Millimeter Längsentscheid, zwei Hühnerknochen, ein Neopenglasgefäß mit einer in Wiede eingewickelten Sprengstoffpatrone mit sechs scharfen Patronen geladen unterhielten. Die beiden Fremden, die trotz ihrer aufgenommenen Verhörung nicht mehr gesagt werden konnten, liegen eine Wiede zurück, die ein mit Sprengstoff gefülltes an beiden Seiten zusammengeklebtes Eisenrohr mit 60 Millimeter Längsentscheid, zwei Hühnerknochen, ein Neopenglasgefäß mit einer in Wiede eingewickelten Sprengstoffpatrone mit sechs scharfen Patronen geladen unterhielten.

Raubüberfall auf ein Wirthshaus

Drei maskierte Räuber drangen gestern abend in das Wirthshaus Wiede an der Straße ein. Nach dem sie den Wirthzer, seine Kassiererin und ein Dienstmädchen gefesselt hatten, schleppten sie dort ein. Ein Schützling, der sich den Räubern entgegenstellte, wurde durch einen Schuß kampfunfähig gemacht. Die Eindringler erbeuteten im Wirthshaus eine Geldsumme, deren Höhe bisher noch nicht festgestellt werden konnte, zwei Wlsten und vermutlich auch verschiedene Wertgegenstände. Wie gemeldet, wurde am Montagabend von drei Männern ein ähnlicher Überfall auf das Wirthshaus in der Gemeinde Berkenroth bei Bensberg verübt, und es liegt die Vermutung nahe, daß es sich um die gleiche Räuberbande handelt, die den jüngsten Überfall in Wiede verübt hat.

Furchtbare Wibelsturmverwüstungen auf Honduras



Trümmer eingestürzter Häuser in Belice (Britisch-Honduras). Ein furchtbarer Wibelsturm, begleitet von einer ungeheuren Springflut, verheerte kürzlich, wie gemeldet, Britisch-Honduras. Mehr als tausend Menschen haben den Tod. Die Stadt Belice wurde in einen Trümmerhaufen verwandelt.

Callos Zauberstachel

Das neue Hilfsmittel gegen Fälschungen

Ein bescheidener junger Mann, den wir neulich im Wiede gesehen, stellt sich als Herr Alexander Gallo vor, seines Reiches Wlster, moonhofft im Wohlstand bei Berlin. Sein Verdienst ist eine Wiede gefundene zu haben, durch die die im Lagerhof enthaltenen ultravioletten Strahlen ohne fälschliche Wiedequelle verwertbar gemacht werden können, und zwar durch eine besondere Glasföhle.

Das „Callophane“

Alexander Gallo zeigt uns eine Art Holzschachtel, ungefähr Zentimeter lang, fünfzehn breit und drei hoch. „Callophane“ steht auf einem Schilde am Rand. Die Schachtel wird hochgestellt, jetzt kann man sie mit der einen Seite an die Augen halten, so sieht, daß nur durch eine mehrschichtige Membran, violett schimmernde Scheibe im Fadel Licht in den Rosten fällt. Die Gegenstände, die gepreßt werden sollen, werden in den Rosten hineingelegt; aber, wenn sie zu groß sind, wird ein Stück Wiede des Rosten herausgenommen und das „Callophane“ auf den zu prüfenden Gegenstand aufgelegt. Wir gehen mit dem Rosten zum Fenster; das Licht des trüben Herbsttages genügt. Sonne ist nicht nötig.

Ran können die Prüfungen beginnen.

Zuerst soll Herr Gallo zwei Neumannsche eine der Tische. Der eine wurde ihm von einer Bank zur Beugung übergeben. Mit diesem Wiede ist kaum irgend ein Unterschied zwischen beiden Schichten zu erkennen. Sie werden in den Rosten gelegt; und man sieht plötzlich zwei grumbelnde Farben; der eine Schein ist hellgrün, mit deutlich erkennbaren Wasserzeichen. Der andere aber ist dunkelbraun, die Wasserzeichen sind nicht zu sehen. Dieser Schein ist falsch.

Urtelt der Fälscherwerke.

Als nächstes kommen ein paar Wlster von Fälscherpapieren an die Reihe, die zum Fälschen nicht geeignet sind. Mit diesem Wiede sehen alle Proben wie aus; unter den ultravioletten Strahlen leuchtet nämlich ein ganzes Bußet auf; rot, grün, gelb - je nach der Qualität. Herr Gallo hält ein jedes angefertigte Verzeichnis der Wiede; die Probe, so dieses oder jenes Material angefaßt, von wem es hergestellt worden ist.

Ran kommen Latexproben an die Reihe; die einen sind leicht, die anderen nicht. Dann folgen zwei Sorten Gierwidel, scheinbar aus demselben Holz gemacht; erst der Blick ins Callophane zeigt ganz verschiedene Farben. Die eine Sorte Gierwidel ist nämlich - ohne Verhörung worden! Also auch Lebensmittelfälschung läßt sich durch nachsehen. Wir sehen einen verpackten Brief; im Callophane stellt sich heraus, daß das Siegel aus zwei verschiedenen Läden besteht. Der Brief ist also geöffnet und wieder verschlossen worden.

„Vorlicht“ - Schwindelei!

Ein leeres Blatt Papier zeigt im Callophane eine violette Schrift: „Vorlicht, der Mann ist ein Schwindler!“ - Gallo beruft sich die Verwendung so, daß berartige Bemerkungen nötigenfalls im Verleug von Pant zu Pant auf den Schein als Geheimchrift gemacht werden, um vor dem Wlster zu warnen.

Es läßt sich nicht entfernt jede Möglichkeit des neuen Apparates aufzählen. Die Kriminalpolizei kann ihn am Latort, der Staatsanwalt oder Verleug vor Gericht, der Sammler zu Saule, der Wlsteroffizier im Laboratorium verwenden. Doch dies nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch möglich ist. Welche der Wiede des Callophane, das nur 30 M. kosten wird. Und das ist die Hauptföhle!

Das Callophane ist bereits im Berliner Polizeipräsidium in Betrieb;

das preußische Innenministerium hat in einem Erlass alle Polizeistellen auf den Wlster hingewiesen. Das Reichspolizeiamt, das Kriminalgericht, eine Reihe von Banken erhält dieser Tage ihre Apparate. Aber Alexander Gallo hat schon wieder weitere Wiede. Er will als nächstes eine „Wunderbrille“ erfinden, die man nur aufsetzen braucht, um die Welt in echt und unecht getrennt zu erblicken. Das wäre dann gewissermaßen die „Brille der Erkenntnis“.

Nach. Heute gegen 1 Uhr früh wurde in einem Treppenhaus in der Rheinstraße in Schöneberg die Plünderung Erloffen aufgefunden. Der Täter ist nach der Tat geflüchtet.

Bereits-Kalender

Der Ostseebadener des 20. Jahrhunderts...
 20. Sept. 20 Uhr im Gewerkschaftshaus...
 25. Sept. 18 Uhr im Gewerkschaftshaus...
 28. Sept. 20 Uhr im Gewerkschaftshaus...



Flugveranstaltung über Waldbad Leuna!
 Sonntag, den 27. Septbr. 1931, nachmittags 3 1/2 Uhr:
 Kunstflüge
 Ballonrahmen
 Fallschirmabwurf
 Preis-Höhenschätzen
 Überraschungen aus der Luft
Büchse fliegt!
 Eintritt 0,50 RM, Erwachsenen und Kinder 0,30 RM.
 Abends: **Fliegerball!**

Stadttheater
 Opern- und Schauspiel...
Knoblauch
 Fleisch, 1,50...
Walhalla
 4 Uhr: Frank Heile...
 6 Uhr: Auf Befehl der Kaiserin...

Walhalla
 4 Uhr: Frank Heile...
 6 Uhr: Auf Befehl der Kaiserin...
 8 Uhr: Auf Befehl der Kaiserin...

Für die sparsame Hausfrau bringen wir besonders **billige Angebote** aus unseren Abteilungen **Kurzwaren und Seifen**. Zwei **Spezialfenster** zeigen Ihnen nur einen Teil unserer **Leistungsfähigkeit**.

KURZWAREN	SEIFEN
2 Sterne Leinenzwirn schwarz und weiß ... 5,50	1 Dose Bohnerwachs gelb oder weiß, bekannt gute Qualität ... 0,25
6 Dtzd. Reibbrettsäfte andrerweilbar ... 5,50	1 Fl. Sidel, 1 Poliertuch zusammen ... 0,25
2 Haubennetze in allen Farben ... 0,10	3 Blockstücke Kernseife 3 3/4 g ... 0,54
1 Rolle Masch-Obergarm 200 Meter, 4-fach, schwarz oder weiß ... 0,10	3 Pakete Seifenpulver mit Seifenhasel ... 0,56
1 Dose Stahlstecknadeln 100 Gramm ... 0,20	1 Auftragsbürste, 1 Glanzbürste 1 Schmutzbürste, 1 Dose Schuhcreme ... 0,68
4 Kleiderbügel ... 0,20	1 Beutel Toiletteseife ... 0,68
6 Knäuel Seidenglanz-Stopfwischfarbig ... 0,25	1 Wäscheleine, ca. 30 Meter, 1 Schock Wäscheklammern ... 0,95
6 Paar Schuhsenkel schwarz, 100 cm lang ... 0,25	1 Riegei Kernseife, 1 Scheuertuch, 1 Pfd. Schmierseife, 1 Pfd. Seifenpulver zusammen ... 0,95
1 Paar Damenstrumpfhälter prima Ritschengummi ... 0,25	1 Stubenbesen, 1 Handfeger echt Roßhaar ... 1,45
6 Stück Halbleinenband weiß, 4 1/2 Meter ... 0,25	10 Pfd. gebeilte Elain Schmierseife rein gekörnt, mit Emaille-Eimer ... 2,95

Aus dem Bezirk
Dömitz. Die für Sonnabend anberaumte...
Frankfurt. Sonnabend, 26. Septbr....

Kaffeehaus Schmauch
Oktoberfest!
 Heute beim 10. Glas Bier eine echte Thüringer Rostbratwurst gratis! 45 Pf.

Café Freischütz
 Täglich Künstler-Konzert
 Streng reelle andere Bedienung.
 Von heute an heißt das Dorf sein Haus.

Corbetha. Sonnabend, 26. Septbr. 20 Uhr im...
Senja-Mengdorf-Bühnen. Sonntag, 27. Septbr. 20 Uhr im...

Durch das gute Bett zum guten Schlaf!

Bettstellen, Matratzen
Federbetten, Stepp- u. Daunendecken
 selten so gut und billig!

Bettstellen mit Patentmatratzen Mk. 12,50 15,00 18,00 21,-- 22,-- 25,--	Federbetten mit guter Füllung Oberbett 15,-- 20,-- 25,-- 30,-- Unterbett 14,-- 18,-- 22,-- 26,-- 2 Kissen 8,-- 11,-- 14,-- 17,-- pro Stand 37,-- 46,-- 60,-- 72,--
Matratzen aus Eisen Mk. 14,-- 18,-- 20,-- 25,-- 30,-- 35,-- 45,-- 48,--	Steppdecken Mk. 8,00 13,00 15,00 21,-- 25,-- 27,-- mit Kunstseidenbezug Mk. 15,00 18,00 18,00 20,00 21,-- 23,00 32,--
Kinderbettstellen aus Eisen Mk. 10,50 12,-- 15,-- 20,00 25,-- aus Holz Mk. 20,-- 25,-- 28,00 30,--	Daunendecken mit Seidenbezug Mk. 48,-- 50,-- 65,-- 75,-- 95,-- mit Kunstseidenbezug Mk. 60,-- 70,-- 77,-- 85,-- 115,-- 125,--
Stahlrohrmatratzen Mk. 6,50 11,00 14,-- 18,-- 20,-- 22,--	Auflegematratzen, dreiteilig, mit Keil Mk. 13,-- 15,-- 19,-- 22,-- 27,-- 30,-- 35,-- 38,-- 45,-- 48,--

Bettenhaus Bruno Paris
 Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9 (5 Min. von Markt)
 Lieferung nach auswärts durch eigene Spezialautos ohne Transportbeschädigung. 529

Wir kaufen einen Riesen-Posten von ca. **5000 Stück Schlaidecken und Betttücher** weit unter Preis und bringen dieselben ab heute auf Extralischen im Erdgeschoß zu **Spottpreisen** zum Verkauf. Beachten Sie bitte unser Spezial-Fenster!

ALEX Michnel
 AM MARKT / HALLE / AM MARKT

Ortsverein Torquay. Freitag, den 25. Septbr. 20 Uhr im Hof...
Wittmoos. Sonntag, den 27. Septbr. 20 Uhr im Hof...

Freiwillige Feuerwehr
 Morsburg
 Montag, den 28. Septbr. 1931, 20 Uhr.
 Zugführer-Versammlung.
 im „Kastellier“ Das Kommando.

Kauft nur bei
unseren Inferenten

Gaststätten
 in Halle (Zentrum)
 die Sie empfehlen.

Öfen
 in jeder Ausführung
Demmer-Herde
 Waschkessel, Gruden
Christian Glaser
 Reparaturwerkstatt Gr. Klausstraße 24

Riesenknochenänder 1 Stück 20,-
 Heute bietet meine neue Filiale...
 bis 24 Uhr beleuchtet!

Geschäftseröffnung!
 Mit dem heutigen Tage eröffne ich mein unter fachkundiger Leitung stehendes Pachgeschäft
Bahnhofstr. 13
 Neu aufgenommen:
 Bettstellen und
 Auflegematratzen
 sehr schön und preiswert!

- Gaststätten**
 die Sie empfehlen.
- Mr. Wüster, Ritter Markt 35
 - Ed. Wüster, Strömung 34
 - Wandhauer, Gr. Brauhausstraße 31
 - G. Wüster, Brückentiergäßchen 1, Brauhausstr. 1
 - Ed. Wüster, Große Sternstr. 74 (Brauhausstr.)
 - Central-Hotel mit Kletterbahn, am Ballmarkt
 - Ed. Wüster, Wehlstraße 1
 - „Blauer Kessel“, Clarastraße 11
 - „Piebemanns“, (B. Richter), Gr. Ulrichstr. 44
 - „Frasenlocherhaller“, Rubenstraße 1
 - „Friedrichs“, Clarastraße 9
 - „Goldene Krone“, Gr. Ulrichstr. 21
 - „Gustav“, (W. Wüster), Kl. Brauhausstr.
 - „Gewerkschaftshaus“, Clara 42/44
 - „Goldene Krone“, Ritter Markt 11
 - „Goldene Krone“, Clarastraße 57
 - „Goldene Krone“, Clarastraße 79
 - „Grüne Krone“, Mansfelder Straße 88
 - „Goldene Krone“, Clarastraße 9
 - „Goldene Krone“, Clarastraße 88
 - Café S. Hofgarten, Clarastraße 13
 - „Ragdoll“, Wörthstraße
 - Café Böhm, Robert-Franck-Ring 1a
 - Café Rosa, Große Sternstraße 24
 - Südwest-Wirtschaft, Jägerstraße 1
 - „Rote, Blau, Gr. Sternstr. 57, Stadtblab gegenüber.
 - G. Wüster, Ritter Markt 21
 - G. Wüster, Wörthstraße:
 - „Wasch le Tour“, Gr. Ulrichstr. 10
 - Café Westend, Kl. Ulrichstr. 22
 - „Goldene Krone“, Clarastraße 4
 - Café S. Wüster, Gr. Sternstraße 7
 - „Blauer Kessel“, Clarastraße 11
 - „Friedrichs“, Clarastraße 9
 - Café Rosa, Clarastraße 23
 - „Rote, Blau, Gr. Sternstr. 57
 - Café Bohlen, Wörthplatz 23
 - Gaststätten, Vereinshaus, Gr. Ulrichstr. 9/11
 - Restaurant und Kaugarten, Gr. Ulrichstr. 3
 - Café Schmauch, Gr. Ulrichstr. 51
 - „Goldene Krone“, Clarastraße 88
 - „Goldene Krone“, Clarastraße 88
 - „Goldene Krone“, Clarastraße 88
 - „Goldene Krone“, Clarastraße 88

Christian Glaser
 Reparaturwerkstatt Gr. Klausstraße 24

Nur hiesige Schlachthofware
 Günstig zarte
Rinderbraten ... 105,-
Vorderschinken ... 88,-
Frische Rippenchen ... 88,-
 mit sehr viel Fleisch.
 Diesen Monat gebe zur Probe:
 ein halbes Pfund
66 „Tafelrind“ gratis!
 Sehr dankbar für einen Versuch machen! Sie können über die hervorragende Qualität!

G. Hoffmann
 Morsburg Markt 19

Bockwitzer Ländchen
 Wilhelm Hauptvogel
Lichtspielhaus
Haberland
Bockwitz
 bringt stets gute Doppelschinger
„Café Prinz“ - Saubermacher
 empfiehlt seine Spezialitäten und
 ff. Bonboniers.
 Freitag u. Sonntag: Dinerbetrieb